

Auf meinen Willen kommt es an

Kann jemand durch einen Unfall, in einem Notfall oder bei fortschreitender Krankheit nicht mehr selber entscheiden, hilft eine Patientenverfügung, damit im Sinne dieser Person gehandelt werden kann. Die Patientenverfügung «plus» ist ein Dokument, in dem der Wille und die Behandlungsziele verständlich dokumentiert werden. Die Krebsliga Zürich und neu auch die Krebsliga Aargau ergänzen ihr Angebot um diese neue Art der gesundheitlichen Vorausplanung – auch Advance Care Planning (ACP) genannt.

Text: Joëlle Beeler, Fotos: Gaëtan Bally

Eigentlich war es Antonia Riz schon vor ihrer Brustkrebserkrankung klar, dass sie eine Patientenverfügung machen wollte. «Die Erkrankung hat meinen Entschluss nur noch beschleunigt und bestärkt.» Die Beratung zur Patientenverfügung «plus», welche unter anderem die Krebsliga Aargau anbietet, wurde der Lehrerin und Theaterpädagogin von einer Freundin empfohlen. Das Vorausschauende an dieser Patientenverfügung überzeugte sie: «Für mich ist es sehr wichtig, dass ich selbstbestimmt vorsorgen kann. Ich möchte sagen können, was mein Umfeld machen soll, wenn ich beispielsweise wegen einer Krankheit oder eines Unfalls nicht mehr selber entscheiden kann.»

Das Konzept Advance Care Planning – kurz ACP – kommt ursprünglich aus den USA und ist im Rahmen einer Studie des Schweizerischen Nationalfonds für die Schweiz weiterentwickelt worden. Ziel ist es, eine Patientenverfügung zu erstellen, die von den Behandlungsteams verstanden wird und nachvollziehbare Entscheidungen dokumentiert. «In vielen Fällen haben die Personen zwar eine Patientenverfügung, aber sie ist lückenhaft oder unklar formuliert», erklärt Marlies Ebi, Beraterin bei der Krebsliga Aargau. «Kommt es zu einer Notfallsituation, ist es für den Arzt bei einer unklaren Patientenverfügung nicht nachvollziehbar, wie er reagieren und welche lebensrettenden Massnahmen er ergreifen soll», sagt sie weiter. Seit einem Jahr hat sie die Weiterbildung zur ACP-Beraterin abgeschlossen und führt in der Krebsliga Aargau Beratungen nach diesem Standard durch.

Der Weg ist das Ziel

Die gesundheitliche Vorausplanung ist ein Prozess, der sich durch eine professionelle Begleitung auszeichnet. Zuerst werden laut Marlies Ebi bei der so genannten Standortbestimmung die ganz persönlichen Einstellungen zum Leben, zur Krankheit und zum Sterben zusam-

Patientenverfügung «plus»

Individuelle Beratung

Die gesundheitliche Vorausplanung, auf Englisch Advance Care Planning (ACP), ist ein Konzept für gesunde und kranke Personen, die selbstbestimmt vorsorgen möchten. Dabei werden die persönlichen Vorstellungen für Behandlungen im Falle einer Urteilsunfähigkeit eindeutig formuliert und dokumentiert. Zertifizierte ACP-Berater*innen begleiten diesen Prozess und gehen auf individuelle Anliegen und situationsbezogene Bedürfnisse der Person ein. Am Ende können diese Entscheidungen in der Patientenverfügung «plus» festgehalten werden. ACP ist wissenschaftlich fundiert und wird auch vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) empfohlen.



Die Krebsliga Zürich startete als erste Liga mit diesen Beratungen. Im Mai 2019 folgte die Krebsliga Aargau (siehe Haupttext). Neu wird auch die Krebsliga beider Basel ACP-Beratungen anbieten.

Mehr Informationen zur Beratung der Krebsliga Aargau und der Krebsliga Zürich:

- ▶ <https://bit.ly/34W4H3C>
- ▶ <https://bit.ly/2KmrUEi>



Antonia Riz mit der Beraterin Marlies Ebi im Gespräch: Die gesundheitliche Vorausplanung ist ein steter Prozess.

mengetragen: «Was ist mir in meinem Leben wichtig? Welche Werte vertrete ich? Welche Belastungen bin ich bereit, auf mich zu nehmen?» Im zweiten Schritt hält man die eigenen Vorstellungen für medizinische Behandlungen in möglichen gesundheitlichen Krisen fest. Zusammen mit der Beraterin und im Beisein der persönlichen Vertrauensperson werden diese Vorstellungen so dokumentiert, dass sie aussagekräftig und damit glaubwürdig werden. «Für den Arzt auf der Intensivstation muss medizinisch gesehen ersichtlich sein, was die nicht mehr entscheidungsfähige Person an lebensrettenden Massnahmen haben möchte», sagt Marlies Ebi.

Eine Patientenverfügung «plus» schafft Klarheit

Bei der 58-jährigen Antonia Riz kristallisierte sich in den Beratungsgesprächen mit Marlies Ebi heraus, dass ihr die Selbstbestimmung sehr wichtig sei: «Meine Mutter ist bettlägerig und zunehmend dement. Ich möchte, wenn möglich, kein Pflegefall werden. Dafür bin ich zu sehr ein Bewegungsmensch.»

Wie wichtig dabei eine Patientenverfügung sein kann, hat sie selbst erst kürzlich hautnah miterlebt. Eine Freundin von ihr kam mit einem Hirnschlag auf die Intensivstation und war nicht mehr ansprechbar. «Mit der ausgefüllten Patientenverfügung «plus» konnten die Mediziner aber handeln», erzählt Antonia Riz. Das Behandlungsteam war sehr froh um die eindeutigen Aussagen in der Patientenverfügung «plus». Der Wille der Patientin konnte respektiert werden, weil er verständlich und eindeutig für die jeweilige Situation festgehalten war.

Vieles entwickelt sich nach und nach

Marlies Ebi begleitet seit elf Jahren Patientinnen und Patienten im Erstellen einer Patientenverfügung. In letzter Zeit hat sie vor allem Beratungsgespräche mittels ACP-Konzept geführt. Die Fachexpertin Onkologie betont, dass diese Form der Vorausplanung immer wieder aufgenommen und angepasst werden könne und sich damit den Veränderungen, die das Leben mit sich bringt, auch anpassen lasse. Mit der Reflexion der ganz persönlichen Einstellungen zum Leben spreche man auch über den Sinn des Lebens. Das könne laut Marlies Ebi aufwühlend sein. «Für manche Personen reicht diese Art der Reflexion aus und es sind keine Festlegungen gewünscht, auch das kommt vor», sagt sie.

Für die Vertrauenspersonen sind die Aussagen im Standortgespräch auf jeden Fall von grosser Bedeutung, weil sie die Haltung der Person selbst verdeutlichen und damit die Grundlage für Entscheidungen bilden können. Antonia Riz bestätigt: «Meine Tochter war froh, dass sie an einem Beratungstermin dabei gewesen war und erfahren hatte, wie sie im Notfall für mich entscheiden müsste.» Das sei für sie entlastend gewesen.

Rückblickend ist Antonia Riz froh über diesen begleiteten Prozess: «Auch wenn er aufwendig gewesen ist, stehe ich heute an einem ganz anderen Ort als zu Beginn. Heute kann ich viel konkreter in Worte fassen, was ich im Falle einer Krankheit oder eines Unfalls medizinisch gesehen haben möchte. Und es beruhigt mich, dass meine Töchter und die Ärzte bei einer allfälligen Urteilsunfähigkeit wissen, was mein Wille ist.» ●